Der Leithammel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **10 (1884)**

Heft 22

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-426561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Professor Gscheidtli über die Bruderliebe.

Die Bruderliebe, von welcher ich spreche, existirt nicht unter Brüdern, sondern unter großen Familien überhaupt.

Eine große Familie ist eine aus zahlreichen Menschen gebildete Gesellschaft. Z. B. der Kanton Uri ist eine Familie und der Kanton Luzern eine und der Kanton Freiburg eine. Diese drei zusammen zeigen gegenwärtig das schönste Bild von Anhänglichkeit, von Treue, überhaupt von Bruderliebe. Sie haben nämlich beschlossen, sich bei der Einweihung des Düfourdenkmales nicht vertreten zu lassen und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie den andern den Genuß nicht verderben wollen. Allerdings behaupten böse Zungen, es liege eine ganz andere Absicht dahinter. Diese drei Leuchte- (Leuchte kommt von Luzern) Kantone beabsichtigen nämlich damit wieder dagegen zu protestiren, daß man ihnen auf Düfour's Antrag die Kosten einer Schlägerei geschenkt habe. Das verhält sich aber durchaus nicht so. In der bewußten Schlägerei haben sich diese drei lediglich aus Bruderliebe bodigen lassen; sie wollten damit den andern eine Freude bereiten. Und das eben ist die wahre und einzige Bruderliebe; wer auf irgend eine Weise seinen Mitmenschen eine Freude macht, selbst wenn er darunter leiden muß, der erfüllt seine Pflicht als Bruder.

Mit dem Vergessen wird nicht immer Alles gemacht; wer kein gutes Gedächtniß hat, fährt oft besser. Die Bruderliebe hat mit der Vergangenheit durchaus nichts zu thun; sie ist augenblicklich, die neuere Philosophie sagt „zukünftig". Nur ein Beispiel. Der Kanton Wallis, auch ein schöner Bruder, hat in der letzten Referendumsabstimmung mit ungeheurer Bruderliebe der Schweiz eine jährliche Ausgabe von Fr. 17,000 für den Gesandten und den Justizsekretär erspart. Die Tragweite eines solchen schönen Gedankens läßt sich leicht ermessen und es werden wenige Seelen im „Vaterland" sein, welche dieses leuchtende (— leuchtend kommt von Luzern) Beispiel nicht anerkennen. Gleichwohl aber trägt Wallis das den übrigen Brüdern nicht nach und nimmt ohne sich lang zu sperren, 466,000 Fr. für die Rhonekorrektion aus den Händen des Bundesrathes. Da eine Weigerung nur zu unerquicklichen Händeln führte, so darf dies wieder als ein Akt der Bruderliebe (Bruderliebe kommt auch von Luzern) betrachtet werden.

So haben wir noch eine Reihe erhebender Exempel im „Vaterlande" (Vaterland kommt auch von Luzern), welche wir aus Mangel an Raum, wie die besten Zeitungen sagen, nicht anführen. Allein aus dem Gesagten erhellt (erhellen kommt von Luzern) ja zur Genüge, daß wir im Ganzen eine Familie ächter Bruderliebe sind. Bruderliebe heißt auf amerikanisch Philadelphia und wenn Viele der Meinung wären, wir würden uns freuen, wenn unsere Bruderliebe auch dort einwanderte, so ist das einfach nicht wahr, denn die wandert gar nicht aus. Das Vaterland (Vaterland kommt von Luzern) ist ihr unendlich lieber. Sapienti sat.

Der Leithammel.

Es tönt ein Glöcklein so einsam,
Bald sanft ertönt es, bald schrill;
Es ist die Leithammel-Glocke,
Sie läutet und weiß — was sie will!

Es folgen die gläubigen Schafe
Geduldig dem lockenden Ton.
Sie folgen zur Weide, zur Tränke —
Sie müssen, das wissen sie schon.

Sie folgen zum Felsen, zum Abgrund,
Sie stürzen sich blindlings in's Grab.
Der Leithammel aber ist klüger —
Geht wieder gemächlich bergab.

Frankreich hat die Freiheit von Most verboten. So lange nicht auch noch der Most verboten wird, befürchtet man in Folge dieser Maßregel keine Unruhen. Comme chez nous.

Das Recht der Arbeit.

Zur Arbeit hat uns Gott im Paradies erschaffen;
Er schwitzte selber, als er uns geformt aus Thon.
»Zur Arbeit«, sagen uns die frommen Pfaffen,
»Habt ihr das Recht, im Himmel kriegt ihr einst den Lohn!«

Doch, was ist Arbeit? möchten wir vor Allem fragen.
Labor heisst Arbeit, Mühe — laboriren heisst
Darniederliegen krank, am Hungertode nagen.
Ist das das Recht der Arbeit, welches Bismarck preist?

Bringt Einer von den Reichen All' von Gottes Gnaden,
Die Gott am sechsten Tag aus besserm Teig erschuf
Und feiner modellirt, je nach den Adelsgraden,
Entgegen Herz und Geld dem schaffenden Beruf?

Wer möchte auf das blosse Recht der Arbeit pochen,
So lang der reiche Protze keine Pflichten kennt?
Mit solchem Rechte kann man keine Suppe kochen,
Die schönen Phrasen tönen hohl im Parlament.

Nur ein Berufsmann — hört, ihr hohen Völkerlenker!
Hat »über Kopf und Hals« zu thun in Permanenz,
Er ist nicht Schreiner, Schlosser, Schmied — es ist der Henker,
Der edle Seilermeister macht ihm Konkurrenz.

Sie naht! — Wer naht?

Die saure Gurkenzeit. Wer hilft? — Die »Liberté«, das Freiburger Blatt ohne Liberté — (wenigstens für die Andersdenkenden). Sie erzählt eine Geschichte vom zerlumpten, vertriebenen Erzbischof Melchers, der unter Thränen am Domportal bittet, ihn für einen alten Freund und Gevatter eine Messe lesen zu lassen.

Merkt ihr was, findige Reporter? Aha, ihr lächelt! — Nun, wir wollen euch nicht um's Brot bringen, aber als Propheten, die wir nun einmal sind, deuten wir ganz sachte an, was nun diesem Melchers nachkömmt:

Lachat soll bekanntlich in Luzern das Ehrenbürgerrecht erhalten. Aber ihr ahnt nicht, weßhalb. Mit dürren Worten: Damit der Mann in's Armenhaus gebracht werden kann. Soweit haben ihn die Feinde der allerchristlichsten Religion verrungenirt. Auf seinen Kreuz- und Querzügen hat er Alles versetzt. Immer kann der Papst nicht zuschießen, die letzte Abstimmung hat auch viel Geld gekostet für die alleinseligmachende Kirche und bekanntlich hat man stets mehr Hunger, wenn man keine Beschäftigung hat. Vorhang nieder vor diesem grauenhaften Bild! —

Dem Privatbriefe eines Deutschen entnehmen wir folgenden Passus: Jüngst schlenderte ich am Tiberufer, als eine gut gekleidete Frau mich anbettelte. „Sind Sie denn so arm?" sagte ich. „Nein, aber ich habe gerade kein klein Geld und möchte einen bischöflichen Segen." Erstaunt fragte ich: „Einen Segen für Geld?" „Pst, um Gotteswillen! Daß er's nicht hört! Er muß ja davon leben. Sehen Sie, die wankende Gestalt dort ist — Ledochowski. Sie begreifen, daß so ein Märtyrersegen ganz besonders gut thut. Aber der Erbarmungswürdige steckt im tiefsten Elend. Zu betteln schämt er sich. Er hält nur die Mütze hin, auf der steht: Wer gibt, bekömmt einen Segen." Ich war erschüttert von solchem Jammer, ich gab, sie gab, er gab. —

Neulich wurde an der österreichischen Grenze zwischen preußischen Schmugglern ein ehrwürdig aussehender Greis abgefaßt. Haar und Bart starrten von Ungeziefer, er zitterte und schien dem Hungertode nahe. Bei näherer Besichtigung entdeckte man, daß es der Fürstbischof von Breslau war. Dieser edle Seelenhirt suchte seine verwaisten Schafe auf diese Weise auf und hatte mit Firmen, Trösten u. s. w. so viel zu thun, daß er keine Zeit zu den nothwendigsten Verrichtungen fand.

Guter Rath.

Herr Bismarck hat der Börse
Ein neu Gesetz servirt;
Drauf hat sie voller Schrecken
Allüberall baissirt.

Da sprach Herr Bismarck lächelnd:
„Ihr Herren, tröstet Euch,
Das Aergern macht nur Kopfweh,
Die Steuern machen — reich!"